

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 22 (1936)
Heft: 20

Artikel: Männliche katholische Jugendorganisationen arbeiten für die Freizeit : Vortrag
Autor: Scheuber, J. Konrad
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-539221>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 11.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Klares Leitmotiv wird auch für die Freizeiterziehung die Mahnung der päpstlichen Erziehungsenzyklika sein:

«Irrig ist jede Erziehungsmethode, die sich ganz oder zum Teil auf die Leugnung oder Ausserachtlassung der Erbsünde und Gnade und somit einzig auf die Kräfte der menschlichen Natur stützt. . . Da die Erziehung in ihrem Wesen nach in der Bildung des Menschen besteht, wie er sein und im Diesseits seine Lebensführung gestalten soll, um das erhabene Ziel zu erreichen, für das er geschaffen ist, so ist es klar, dass es keine wahre Erziehung geben kann, die nicht ganz auf das letzte Ziel hingerrichtet ist, und dass

es darum . . . keine angemessene und vollkommene Erziehung ausser der christlichen geben kann. Die christliche Erziehung umfasst den ganzen Bereich des menschlichen Lebens, des sinnlichen und übersinnlichen, des geistigen und sittlichen, des Lebens des Einzelnen, der Familie und der Gemeinschaft, nicht um es irgendwie einzuengen, sondern um es zu erheben, zu ordnen und zu vervollkommen nach dem Beispiel und der Lehre Christi.»

Möge der göttliche Kinderfreund unsere Beratungen und Entschlüsse segnen!

Liffau/Luzern.

Hans Dommann.

Männliche katholische Jugendorganisationen arbeiten für die Freizeit*

Wie herrlich ist es, ein Junge zu sein,
Ein Junge vom ewigen Leben!
Das Heute mit seinem sonnigen Schein,
Das Morgen ist uns gegeben . . .
Uns schreckt nicht Krankheit, nicht Tod, noch Grab,
Wir wachsen, wir blühen, wir werden,
Wir holen vom Himmel die Sterne herab
Und pflücken die Blumen auf Erden.

Das sind unsere Jungen — das ist unser späteres Volk.

Um diese Jugend ringt heute die ganze Welt. Wir reden hier nur von unserem eigenen Lande, nicht von Russland, wo Millionen von Kindern verhungern, nicht von Mexiko und Spanien, wo sie Märtyrer werden, nicht von unseren Nachbarländern, wo Staat und Diktatur alles daran setzen, die Schlachtreihen ihrer Macht mit machtvoller Jugend zu eröffnen.

Um diese Jugend ringt:

a) die gottlose Welt. Es gibt einen kommunistischen Arbeiterkinder-Verband in der Schweiz. In Appenzell hielt er 1933 sein erstes Ferienlager, in Zürich und Basel hat er seine Werbezentralen;

b) die sozialistische Welt. Stark ist die Kinderfreunde-Organisation, 40 Arbeitsgruppen zählt man in der Schweiz, 3000 organisierte Kinder, 170 Helfer, mei-

stens Lehrer, eigene Zelt- und Ferienlager, wovon das Lager am Thunersee „berühmt“ geworden ist. Im „Heio“ haben diese Kinder ihre eigene Schrift, die sie monatlich an die Organisation festbindet.

c) die neutrale Welt: all die Sportorganisationen, Jugendriegen, gemischten Ferienlager, meistens von Lehrern und Lehrerinnen geführt, die das Leben der Jugend mit allem ausfüllen, was das junge Herz begehrt, nur nicht mit christlichem Sonntag, mit Gott und Gebet, mit keinem Gedanken von übernatürlichem, innerem Leben, von Seele und von Ewigkeit.

Das alles sind Tatsachen — und diese Tatsachen sind organisiert; geschlossen, zielbewusst arbeiten sie unentwegt an den Wurzeln unseres Volkes.

Die Schlussfolgerung ist klar: Es muss auch katholische Jugendorganisationen geben: Jugendführung auch ausserhalb von Schule und Christenlehre ist dringend notwendig.

1. Grundsätzliche Jugendfürsorge.

1. Wir reden von Katholischer Aktion. Das Wort ist gross, modern, es ist der weitsichtige Welteroberungsplan unseres Hl. Vaters Pius XI.: Verchristlichung der ganzen Welt, der Wirtschaft, der Politik, der

* Vortrag an der kath. Erziehertagung in Schwyz.

ganzen Zeitströmung durch tatkräftige Mit-
hilfe der Laien.

Wo soll man anfangen? Bei den Alten?
— Bei denen, die in irgend einer Lebens-
stellung bereits ihr silbernes oder goldenes
Jubiläum gefeiert haben? — Bei den Ehren-
mitgliedern — bei den Lebensmüden? —
Lehrer und Erzieher geben mir die Antwort
klar: Wer die Jugend hat, hat das Volk! —
Ja, bei der Jugend! Christliche Jugend ga-
rantiert christliches Volk! Das ist der
1. Satz: Erste Aufgabe der Kath. Aktion
ist Jugendfürsorge.

2. Wie soll diese Fürsorge
sein? Nicht bloss Abwehr, wie wir uns
Katholiken zuviel gewohnt sind, sondern
Aufbau. Jugend will nicht in die langweili-
gen Schützengräben der Reserve, sie will an
die Front! Festigung fürs Leben! Schimpfer,
Kritiker, Niederreisser haben wir genug im
Schweizerland, in Staat, Familie und Kirche
— heute braucht es Baumeister und Hand-
werker, die mit den Händen, nicht mit
dem Worte schaffen. Besser wissen ist gut
— besser machen ist viel besser!

Jugendfürsorge muss allumfassend sein:
das Leben des Jungen hört mit Schule und
Gottesdienst nicht auf — er will spielen,
schaffen, werken, planen, reifen, blühen —
das ist das fröhliche, bewegte, gefährvolle
und kämpfende Jungenleben.

3. Wer soll da helfen? Gewiss,
von Amts wegen der Priester. Aber es ist
der Weinberg gross, der Gärtner sind we-
nige, und es gibt Strassen und Spielplätze,
Buden und Winkel, die für den Priester ver-
schlossen sind. Darum ruft die Kath. Aktion
den Laien. Unter den Laien aber gibt es
einen Stand, der eigentlich dazu berufen und
gebildet ist, in erster Linie an der kath. Ju-
gendfront zu stehen — es ist der kath. Leh-
rer und die Lehrerin.

4. Der kath. Lehrer. Es ist mir vol-
ler Ernst: neben dem Priester ist der Lehrer

der grösste Mann im Volke, der verantwor-
tungsvollste Beruf, der grösste, schönste und
wirksamste Baumeister an der Geschichte
und am Geschick eines Volkes.

In der Schule ist der Lehrer König,
Alleinherrscher. Und der graue Schultag
könnte ihm sogar sein Königreich verleiden.
Ja, wenn der Lehrer seinen Beruf so auf-
fasst: „Die Schule ist aus — hopp, packt
euch hinaus! — der Lehrer will nach Haus!“
Das Schulhaustor darf nicht die Reichs-
grenze des Lehrers sein.

Der Lehrer als Persönlichkeit: er
muss ein Charakter sein, die Kinder müssen
nicht bloss zu seiner Länge, auch zu seiner
Grösse aufschauen können. Ein religiöser
Mann muss er sein. Und seine religiöse Ein-
stellung wäre etwa abzulesen an seiner
Treue zum Pfarrer.

Der Lehrer in der Freizeit. Man
nehme es mir nicht übel — es ist ja so:
Organist und Dirigent des Kirchenchores,
Aktuar der Schützengesellschaft, Leiter der
Feldmusik, Vorstand des Alpenklubs . . .
meinetwegen sei er all das — es geht ihm
ja hart genug, sich gegen all die „Ehren und
Würden“ zu wehren, die ihm eine Ge-
meinde anhängen und aufbürden will . . .
die ihn übrigens ja besoldet! — aber . . .
in allererster Linie: der Lehrer gehört
der Jugend! Zu jeder Zeit! Wo sie ihn
ruft und braucht, auch nach vier Uhr nach-
mittags. Das ist Beruf, nicht bloss Wahl
und Würde. Lebensaufgabe! Nicht durch
Gemeindeanstellung und Besoldung, son-
dern durch Gottes Anstellung und Auswahl.
Der Lehrer ist auch in der Freizeit Seelsorger.

So muss er sein: Nicht mehr bloss
Herrscher auf dem Pult, sondern Kamerad.
Nicht der Fussball der Jungen, aber doch
voll Verständnis für seine Buben. So
steht's irgendwo im Buche eines Jugendfüh-
rers: „Jeder Jugendführer muss ein bisschen
Hanswurst sein!“ — nicht so sehr Wurst,
dass er von den Buben aufgefressen wird

— aber doch so sehr Hans, dass er jeden Heiri versteht und ihm Freund und Kamerad ist. Vorbild auch in der Fröhlichkeit, in aller Heimeligkeit und Ungezwungenheit, wie sie in Schweizerstuben und Gassen passt. Die Buben wollen nicht den Korporal, sondern den grossen Freund, den Vater, den Berater, den Seelsorger — dass er aber auch handballspielen kann, wandern, klettern, singen, das ist ihnen sehr recht. Es mag Talent dazu nötig sein — — aber eines ist viel nötiger: eine grenzenlose Liebe zur Jugend, zur Seele der Jugend. Opferbereitschaft zu jeder Minute. Vielleicht muss die Frau Lehrer fast so opferbereit sein, wie ihr Mann.

II.

Praktische Jugendfürsorge.

1. Kaum eine Organisation in der Schweiz hat ein so blühendes und so hoffnungsreiches Leben wie der schweiz. kath. Jungmannschaftsverband SKJV. Er zählt heute 30,000 Mitglieder. Seine jüngste Vergangenheit weist Sonnentage auf wie die Heerschau der 20,000 im Jahre 1933 in Zug, oder die innerlich fromme Wallfahrt der 10,000 Innerschweizer am 10. Mai 1936 zu Bruder Klaus. Das ist nicht bloss Betrieb, das ist Gehalt, Seelenwert, Volkskraft.

Es sollte eine Selbstverständlichkeit sein, dass jeder unverheiratete Lehrer Aktivmitglied des SKJV ist, nicht bloss Mitglied, sondern bester, überzeugtester Mitarbeiter, an der Spitze des Vereins.

In verschiedenen Gruppen und Arbeitsgebieten hat sich der SKJV nun seit Jahren auch mit der Freizeitfürsorge der Knaben beschäftigt, hat für sie die besten Mittel und die besten Menschen ausgesucht, denn für die Jugend ist nur das Beste gut genug. Ich kann die Organisationen und die Mittel der ganzen grossen Arbeit nur kurz nennen.

2. Die kath. Pfadfinder. Die Pfadi sind wohl die älteste Knabenorganisa-

tion auch in der Schweiz. Dass wir einen eigenen kath. Pfadfinderverband haben, freut uns von Herzen. Er hat eine Stärke von rund 4000 Mitgliedern, die im gesamtschweizerischen Pfadfinderbund von 16,000 Mitgliedern $\frac{1}{4}$ ausmachen. Das erfreuliche Geschehnis der letzten Zeit ist die Eingliederung des kath. Pfadfinderverbandes in den SKJV und somit engste Zusammenarbeit mit Jungwacht, Jungmannschaft usw. Die feste Organisation der Pfader, die immerhin nicht ganz billige Kluft, das Elitenhafte der ganzen Bewegung, die nicht leichte Ausbildung der Führung, das alles hat die ganze Pfadfinderbewegung, auch die katholische, in der Ausdehnung wohl etwas gehemmt. Nicht aus irgendwelchen Rivalitätsgründen, nicht aus Eigensucht oder Eigenbrödelei irgend eines Präses, sondern aus rein seelsorglichen Gründen kam es zur Schaffung einer zweiten Schülerorganisation, der Jungwacht.

3. Die Jungwacht. Aus den kleinen Anfängen einer Pfarrei ist sie herausgewachsen, in kaum 3 Jahren hat sie sich über das Land erfreulich ausgebreitet. Der schweiz. Jungwachtbund zählt heute 5000 Mitglieder in rund 150 Pfarreien. Dass sowohl Gründung wie Ausbau der Jungwacht anfänglich nicht überall verstanden wurden, dass es sogar Funken und Flammen gab zwischen den braunen Pfadern und den grünen Jungwächtern, was verschlägt's, junge Knospen müssen ausschlagen. Hauptsache, dass man sich findet, dass beides gut ist und beides das Gute will. Im SKJV reichen sie sich nun alle die Hand, eine starke, frohe Front der Christusjugend. Die Jungwacht hat ihr eigenes, echt katholisches und echt schweizerisches Gesetz, sie ist keine Kopie irgendeiner ausländischen Nationalistenbewegung. Sie trägt so gut das Schutzzeichen der Schweizerarmbrust, wie das kath. Kreuz ins Schweizerwappen passt. Jungwacht ist ganz auf Seelsorgsprinzip gegründet. Schülererfassung, als jüngste Gruppe der kath. Aktion in der

Pfarrei, bereit zu jeder Arbeit, die ihr übertragen werden kann.

Sowohl Pfadfinder wie Jungwacht haben neuestens in der Silvaniadruckerei eine Gratisbroschüre herstellen lassen, die der Beachtung und der Verbreitung durch unsere Lehrer und Schulen sehr empfohlen werden kann. Ob Pfader oder Jungwächter: wir lassen die Wahl dem Pfarrer. Kath. Aktion lässt jede Art von Organisation zu, wenn sie nur gut ist und guten Willen hat. Wir Katholiken haben wahrhaftig keine Kräfte zu vergeuden mit Polemiken, Reibereien und Streitartikeln. Schlagen wir unsere guten Schwerter nicht an den eigenen Scheiden krümm und stumpf — der Feind würde sich darob zu heftig freuen.

4. Die kath. Jugendriegen. Der kath. Turn- und Sportverband hat sie geschaffen. Es musste sein. 80 Prozent unserer kath. Vereinsmitglieder sterben ab, sobald sie im neutralen Turnverein mitmachen. Und bei den Jugendriegen fängt es an. Die Einstellung unserer schweizerischen Bischöfe zum kath. Turn- und Sportverband ist klar — die vielen, jahrelang unnützen Forderungen für Gottesdienstgelegenheiten bei allgemeinen Turnfesten und rücksichtsloses Hinwegschreiten über berechnete Forderungen und Wünsche . . . das sind die Gründe, warum es heute einen kath. Turnverband und kath. Jugendriegen gibt. Stützen wir sie, wo sie sind; denken wir an sie, wo sie sein sollten.

5. Das Wandern. Es muss nicht bloss des Müllers Lust sein. Lassen wir uns nicht bloss von Kurgästen und Baedekerwissenschaftlern sagen, dass unser Land schön ist, zeigen wir das vorab unserer Jugend. Hinaus in Wald und Feld, in Nachbarschaft und Berg — o, die Jugend schwärmt für praktische Geographie! Und der Lehrer gehört an die Spitze dieser singenden, lachenden Schar: mit Karte und Kompass, mit Lust und Lied.

Wir wollen das moderne Wandern pflegen: mit selbstgekochter Suppe, mit Stroh-

sack- und Wolldeckenpoesie, ohne Hotelluft und Biermüdigkeit!

Unvergesslich ist für den Jungen eine längere, wohlorganisierte Wanderung, eine sogenannte Fahrt. Ueber Berg und Tal, durch Dorf und Weiler, durch Betrieb und Einsamkeit unseres lieben Landes, o, dass wir es nicht früher wussten, wie schön es ist, das kleine, liebe Land, die Schweiz! Und wie da der Priester und der Lehrer mit den Buben zusammenwachsen! Zucht und Ordnung, Disziplin und Kameradschaft, christlicher Geist und naturverbundene, frohe Frömmigkeit, das sind die Goldperlen, die man auf solchen Wanderungen finden kann. — Aber das ist doch alles viel zu teuer in unserer bösen Krisenzeit. Teuer? — Man muss nicht alle Schaufenster ausrauben, nicht in jedem Nest ein Dutzend Ansichtskarten schreiben, nicht nach jedem Rank eine Wirtschaft bestürmen — Käs und Brot, Milch und Kartoffeln, Quellwasser und ein Möckli Zucker sind anderswo nicht teurer als daheim . . . oder fasten etwa unsere Buben in den Ferien?

6. Eines der modernsten und wichtigsten Mittel der Jugendfürsorge sind die Ferienkolonien. Ob im Zelt oder in gemietetem Berghaus, in Waldhütte oder Jugendherberge, nützen wir diese Gelegenheiten mit beiden Hände aus! Gut geführte Ferienkolonien sind eine Wohltat für arme und bleiche Kinder — für verzärtelte Muetterditteli und verpöppelte Kinder — für abenteuerlustige Wildwestromantiker (Gottseidank, dass es noch solche gibt!) — für alle, die mitgehen dürfen. — Das gute Ferienlager muss eine Erziehungshilfe sein, wie sie das Elternhaus nicht kostbarer geben kann. Erziehung zur Einfachheit: alle essen vom gleichen Bappen, schlafen auf dem gleichen Stroh — Erziehung zur Kameradschaft: da gibt es nicht reich und arm, da gibt es nur Bub und Bub, nur Kameraden — Erziehung zur Naturverbundenheit: da lernt die Jugend, dass Wald und Vogel und Blume und Berg

auch eine Sprache haben, dass Gott in ihnen redet — Erziehung zu natürlicher Frömmigkeit: so fein kann man Gebet und Gottesdienst ins Tagewerk verweben, dass die Buben grad staunen, wenn nach dem Lager daheim kein Vaterunser ums tägliche Brot mehr gebetet wird. Lagerweihe, Lagerkreuz, Gemeinschaftsmesse u. Kommunion, abendlicher Don-Bosco-Zuspruch: nie werden das die Buben vergessen. Und dieses Frommsein ging so leicht! Erziehung zu Hilfsbereitschaft: Da gibt es kein „ich mag nid“ — sogar notorische Lagerflohner schämen sich mit der Zeit vor ihren Kameraden. Einer für alle! — Erziehung zum Gehorsam: das macht die straffe Ordnung, der feste Tagesplan, die Gruppeneinteilung, die gleiche Behandlung aller . . . und 's Muetli putzt keine Schuhe, legt die Socken nicht zurecht, steckt kein Bettmüpfeli zu. Darum sind gute Ferienlager ein Segen. Muss es einen jungen Lehrer nicht an beiden Händen ziehen: komm mit, sei mit uns froh!

7. **H a n d f e r t i g k e i t.** Ein besonders dankbares Gebiet. Unsere Jugend will etwas schaffen, basteln, werken. Der SKJV hat viele, erfolgreiche Krippenbaukurse durchgeführt. Das war die erste, warme Dankbarkeit, die ich erlebt habe: am 1. Heiligabend nach dem ersten Krippenkurs mit meinen Buben — Telephone, Briefe, dankbare Elternhände, weil man noch nie so schöne Weihnacht verlebt habe, wie jetzt, wo die Krippe des eigenen Buben neben dem Baume stand.

Und wie wohl kommts den Buben, wenn sie daheim selber einen Nagel richtig einschlagen können, einen zerbrochenen Gartenhag flicken, einen selbstgebauten Vogelnistkasten in den Gartenbaum hängen können! Das alles ist viel mehr wert als Markensammeln oder Zusammentragen von Schokoladenbildchen und Schuhwichsereklame.

8. **S i n g e n u n d M u s i z i e r e n.** Vieles muss ich übergehen, vom Musizieren muß

ich noch ein Wort sagen. Fragte ein Lehrer in der Schule: „Seppli, spielst du auch ein Instrument?“ — „Ja, Herr Lehrer, Radio!“ — Wo ist unsere Hausmusik hingekommen: die ganzen Familienorchester mit Geige, Klavier, Gitarre, Cello? Und geh durch unsere Dörfer, wo hörst du noch ein Lied aus den Stuben tönen? Haben wir etwa auch schon keine Zeit mehr dazu? — Oder wollen wir auch das der Maschine überlassen?

Unsere Buben und Maitli müssen wieder singen: nicht Gassenhauer und modernste Schlager, sondern Volks- und Marschlieder, moderne, zügige, die in den Beinen jucken und das Wandern und Leben erleichtern. Der Rexverlag SKJV hat ein neues Liederbuch herausgegeben „Jungsang“, die Mädchen haben das „Liedergärtli“. Gebt diese unserer Jugend in die Hände, sie sind unerschöpfliche Quellen von ungeahntem Glück.

Und wo ein Lehrer Talent hat, mache er aus den sog. „Liberatamburen“ seiner Pfarrkirche doch wirkliche, fromme Singbuben, die auch eine Komplet, ein feines stimmungsvolles Marienlied zu einer Abendandacht singen können. Und vergessen wir die schönen Instrumente nicht: die Blockflöte, die Geige, die Mundharmonika, die Handorgel und die Gitarre!

Stundenlang könnten wir noch darüber sprechen, was man tun könnte, lassen wir das Reden und beginnen wir das Tun! Mit einem Herzen voll Opfermut und Begeisterung — die Jugend ist des Opfers wert.

Die Welt stürmt, aber 12 Apostel haben einst die Welt erobert. 12 selbstlose, bereite Menschen können auch heute noch ein Volk glücklich machen. In jede Lehrerhand hinein hat Gott ein Stücklein Weltgeschichte gelegt; beschreiben wir das Blatt gut, Gott zur Ehr, dem Volk zum Glück!

„In jener Zeit, es war Abend und der Herr sehr müde, brachte man ihm Kinder, damit er ihnen die Hand auflege und über sie bete. Die Jünger aber wiesen die Mütter ab. Doch

Jesus sprach: Lasset die Kinder zu mir kommen und wehret es ihnen nicht, denn für solche ist das Himmelreich. Und er legte ihnen die Hände auf und zog weiter." (Matth. 18, 13—15.)

Ich schliesse mit einem neuen Lied unserer Jugend:

Schule und Obst*

Unsere Schweizerjugend wird heute in den meisten Schulen über den Wert des Obstes mehr oder weniger gründlich, mehr oder weniger interessant aufgeklärt. Der austretende Schüler kennt die Notwendigkeit eines vermehrten Obstkonsums und einer bessern Obstverwertung.

Warum aber sind wir nicht weiter in der Praxis?

1. Was in der Schule gelehrt wird, schlägt noch lange nicht bei allen Schülern ein. Viele Kinder können zu übermittelndes Gedankengut gar nicht aufnehmen — vielleicht eine Folge der Obst- und Süssmostverkennung — noch viel weniger können sie es verarbeiten und durchdenken. Sie verstehen es nicht, das Gehörte in das tägliche Leben hinauszutragen.

2. Es fehlt oft und oft an der Unterstützung von zu Hause. Was das geweckte Kind voll Begeisterung nach Hause nimmt und dort erzählen, vielleicht sogar ausführen möchte, wird einfach nicht beachtet. Man hat keine Zeit für die Erörterungen, sie werden als belanglos unter den Tisch gewischt. So kommt es, dass das Kind mit dem Verlassen des Schulzimmers einen Strich macht unter das, was es dort gehört hat, und sich in die alte, andere und andersdenkende Welt seiner täglichen Umgebung zurückbeigt, um das Neue beiseitezulegen bis zur nächsten Schulstunde. Das sollte nicht so

* Referat, gehalten an der aargauischen Tagung für bessere Obstverwertung in Brugg.

„Nun jammert nicht, die Zeit sei schwer
und kaum noch zu ertragen,
wir wollen uns mit guter Wehr
durch böse Zeiten schlagen!
Und ob die Welt auch flammt und kracht,
ward je schon Gott bezwungen?
Furcht weg! die Tore aufgemacht —
wir sind noch da — die Jungen!

Schwyz. Jos. Konrad Scheuber, Vikar.

sein. Die Schule kann ja nicht viel mehr tun, als die angehenden Bauern, Hausfrauen und Hausväter zu begeistern für das schöne, gute und gesunde Obst. An den Eltern wäre es, den Gedanken aufzugreifen und tüchtig mitzuarbeiten an der praktischen Verwertung.

Wie können Schule und Elternhaus hier zusammenwirken?

Das Wichtigste scheint mir dies: wir alle, Eltern und Erzieher, sollten endlich einmal anfangen, selber etwas zu tun in dieser Beziehung. Mit Reden, Versammlungen und Resolutionen ist der Sache nicht gedient. Denn: wer von uns tut das, was er beim Zuhören als richtig erkannt hat? Wer lebt so, wie er es für besser und gesünder und wirtschaftlicher einzusehen gelernt hat? Wer gibt gewisse Gewohnheiten und Bequemlichkeiten auf und hat den Mut umzustellen? Sind wir Schweizer wirklich nicht dazu fähig, ohne dass uns eine Faust den Weg weist? Wir dürfen den Kindern nicht nur etwas vorsehen; wir sind verpflichtet, es ihnen vorzuleben. Sie wollen sehen, dass das, was wir ihnen theoretisch als richtig darstellen, wirklich wahr ist und wert, gelebt zu werden. Nur so glaubt das Kind. Es nimmt es ja auch an, wenn die Mutter warnt und selber nach folgenden Rezepten lebt: Gib acht, Obst kältet; du darfst kein Obst in den nüchternen Magen essen; Obst schadet den Därmen; Obst und Milch gehören nicht zusammen; vor dem Essen darf man kein Obst essen usw. Genau so wird es die neuen Anschauungen